

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

November 22, 1962

Angelogen trafen die Bettstühle aber deren Raum 10 Bg.
Bei größerem Angelogen und Ederbeisungen derselben noch
mit entsprechenden Möbeln.
Angelogen-Wannanhe jedoch bis nachmittags 3 Uhr vor Ausgange
der bett. Plummer. Größere Angelogen wolle man sich jedoch möglichst
normmäßig beschaffen. -- Reflektoren fallen pro Bettstühle 80 Bg.

Wachstein vollständig 7 mal. Der Samstag-Mittwoch wurden die wöchentliche "Gesamtgilde Unterzuckergebiets" und das wöchentliche "Kulturreis Unterzuckergebiets" "Tiere und Blumen" ganz beilegt. Die wöchentliche durch den Zuckergebietes im Jahr gebracht, der von der Expedition abgeholt 125 Mark, von der Post abgeholt 125 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 125 Mark.

Konstanz und Verlag von J. G. Cotta. In Commission bei
in Stuttgart.

Für den Redaktions- und Anzeigenteil
verantwortlich: Dr. Kammann in Meckeln.

35. Zahraa

Sie wird lauten auf der einen Seite: „Für die Kolonien und die Weltmacht!“ auf der anderen: Gegen die Kolonialwirtschaft und die Pumpwirtschaft! Betrachten wir ganz nüchtern, welche von beiden Parolen an sich die zugräftigsten für das deutsche Volk, d. i. für die Wähler und zwar für das Gros der Wähler sein wird.

„Für die Kolonien!“ Keine Partei, die Sozialdemokraten ausgenommen, ist gegen die Kolonien, gegen den Kolonialbesitz! Das Zentrum stellt nur die Bedingung, daß in den Kolonien für die Verbreitung von Kultur, Humanität und Christentum gesorgt wird. Erklärmaßen ist das zwar auch das Ziel oder vielmehr ein Ziel der Regierung und der anderen kolonialfreundlichen Parteien, allein diesen auch materielle Interessen den iberellen, der Verbreitung des Christentums, vor. Die Kolonien sind auch nicht in Gefahr geraten durch die Haltung des Zentrums in der Kolonialfrage. Noch dem Zentrumsantrag, der die Veranlassung zur Auflösung des Reichstages gegeben haben soll, konnte bis April 1907 in den Kolonien, auch in Südwestafrika, alles bleiben, wie es war. Am 1. April sollten Vorbereitungen getroffen werden, um zu einem gar nicht bestimmten Termin mit der Rüksendung der Truppen aus Südwestafrika bis auf 2500 Mann zu beginnen. Von den 29 Millionen wurden 20 vom Zentrumsantrag bewilligt und, wenn später noch mehr erforderlich scheint, Zudenantität nachzusuchen, vorgesehagen. Die 300—600 Hottenotten, die noch zu bekämpfen sind, könnten also ruhig weiter bekämpft, der Schutz der Ansiedler weiter geführt, der Aufstand ganz zu Ende niederschlagen werden. Zudem hat selbst das Zentrum die Weitersführung der Vabn. von Südrbüchel bis Keetmanshoop in der Kommission bewilligt, nachdem auch ihre wirtschaftlichen Vorteile nachgewiesen waren. Also die Kolonie war nicht gefährdet, das Leben und Gut der Ansiedler nicht preisgegeben, die Opfer der Niederschlagung des Aufstandes waren nicht vergelt gebracht, unsere militärische und nationale Ehre nicht gefährdet, auch wenn die Regierung den Zentrumsantrag angenommen oder mit dem Zentrum sich vereinbart hätte.

keiten, die Unästhetik und Rechtsvergewaltigungen in den Kolonien? Enthüllungen, von welchen man durch die Enthüllungen über die „Nebenregierung“ Florens oder des Zentrums „nur eine Zeit lang“ die Aufmerksamkeit ablenken konnte, auf die Dauer dies aber nicht können wird? Glaubt man wirklich, daß das deutsche Volk sich in dem von der Regierung gewünschten, hohen idealen Maße für die Kolonien erwärmen wird, nachdem sie sich selbst nicht zu erhalten vermögen und mit die Schulb tragen an der Reichsfinanzreform mit ihrer neuen drückenden Steuerlast, und an den aller-neuesten Steuern, die uns so eben wieder angekündigt wurden, falls wir nicht neuerdings wieder in das alte Unleihe- und Pumpfahnen zurückfallen wollen!

Und gar erst die Parole: „Für die Welt-
macht!“ Das hat die mit der Forderung,
eine tausend Mann aus Südwestafrika zurück-
zugeben, gegen einige Hundert Sottentoten zu
tun? So werden die Gegner der Regierung im
Wahlkampfe fragen. Und will denn unser Volk,
daß wir uns zur „Weltmacht“ ausbilden, d. h.
zu einer Macht, die mit aller Welt Streit
anfängt und darum von aller Welt isoliert wird?
Deutschland ist eine Großmacht und wird
als solche allenthalben anerkannt, geachtet und
— geschützt. Braucht es noch mehr? Damit
kann man sich wahrhaftig zufrieden geben!

Wenn nun dagegen die Parole ins Land gerufen wird: „Gegen die Kolonialwirtschaft! Für die Säuberung und Reinhaltung unserer Kolonialpolitik! „Gegen die Pampwirtschaft! Für Sparsamkeit und Ausgestaltung unserer Kolonien, so daß sie sich selbst erhalten!“ und vor allem auch für Aufrechterhaltung des Einflusses des Reichstags auf die Bewilligung der Mittel für die Kolonien, auf die Führung der Kolonialverwaltung und auch auf die militärischen Maßnahmen daselbst, so ist das eine dem Volke viel verständlichere und zugänglichere Parole: „Die Rechte der Volkvertretung verzerren und die Steuerkraft des Volkes schonen! Das ist eine sehr wirksame Parole.

Man sollte darum lieber essen die eigentliche Parole der Regierung bekommen und ins Land rufen: „Beden das Zentrum!“ Die Regierung will eine andere Mehrheit haben als die bisherige, eine Mehrheit ohne das Zentrum! Die Parteien verflünden diese eigentliche Parole auch schon essen, und nur die Regierung will nicht so tun; als ob das die eigentliche Triebfeder für die Auflösung des

des Richtstages war, die auch ohne Ablehnung des Nachttags-Gats für Südwestafrika später erfolgt wäre! Aus dem ganz'n Tone, den Dornburg und Willow bereits vorher anklagen, aus der Scheu, mit dem Zentrum weiter in Verhandlung zu treten, ergibt sich, daß dieser Schlag beabsichtigt, vorbereitet war. Man will den Parteien, die dem Kanzler stets vorwarfen, daß er ganz in der Hand des Zentrums sei, die Möglichkeit schaffen, die Politik vom beherrschenden Einflusse des Zentrums frei zu machen. Und darum die Auflösung, darum der Jubel aller Gegner des Zentrums.

Allein sie werden und sollen sich täuschen, alle, wie sie gegen das Zentrum stehen. Mit Zuversicht und frohen Mutes geht das Zentrum in den Kampf. Es hat schon schwerere Kämpfe siegreich bestanden. Gerade das Bewußtsein, von allen Seiten von Feinden umdrängt zu sein, stärkt die eigene Kraft und spornet zu den äußersten Anstrengungen an. Mögen sich dies die Anhänger der Zentrumspartei vor Augen halten, wenn sie jetzt aufgerufen werden, ihre Treue und Anhänglichkeit an ihre Partei durch die That zu bezeugen.

Eine Hand muß die andere waschen!
d. h. mit rückfällstolem Egoismus, mit starrem Egoismus kann man im öf-fentlichen Leben nichts erreichen, erst recht nicht in der Sozialpolitik. Man muß „leben und leben lassen.“ Die einzelnen Stände sind auf einander angewiesen, mit einander solidarisch wie die Glieder des Körpers. Wenn die Hände und Füße sich weigern für den Magen, der angeblich alles verschlingt, zu arbeiten, dann dauern's nicht lange — und sie werden selbst den Schaden davon haben, sie werden malt und milt. Wenn das eine Glied des Körpers krank ist, dann leidet der ganze Körper. Das makte schon der alte Meneknis Agatropa vor 2000 Jahren; die „aufgeklärten“ Sozialdemokraten und Wündler schreiben es heute noch nicht zu wissen, infolgedessen haben sie der Sozialreform bisher nur hindernd im Wege gestanden.

Anders das Zentrum, die soziale Kerntruppe des Reiches! Es vertritt den Grundsatz: Wir sind ein einzig Volk von Brüdern, die sich nicht gegenseitig befehlen dürfen, sondern mit Mäßigung und verständnisvoller Abwägung der Interessen sich helfen und füreinander eintreten. Dieser ruhige Ausgleich der Interessen ist ein Ausfluß des Gebotes der christlichen Nächstenliebe. Auf diesem Boden sind die segensreichen sozialen Reformen für alle Stände erwachsen.

Der soziale Körper ist krank an verschiedenen Gliedern, soll er geheilt werden, dann müssen wir der Methode des Arztes folgen. Wenn er einen Kranken, der verschiedene Krankheiten hat, kurtiren soll, dann wendet er sich zuerst an das wichtigste oder am meisten gefährdete Glied. Ihm gibt er zuerst die nötige Arznei, — aber nicht in möglichst großer Dosis, sondern nur soviel, daß er die fibrösen Teile dadurch nicht nachtheilig angreift. Ohne diese Rücksicht würde bei der verdachten Heilung des einen Gliedes der ganze Körper nur Schaden nehmen.

Nach diesem Rezept handelt das Zentrum in der Sozialpolitik. Es sucht jeden einzelnen Stand zu heben; aber mit weiser Rücksicht auf die Leistungskraft der anderen Stände; z. B. der Zoll auf industrielle Erzeugnisse verteuert zwar in geringem Maße für Bürger, Bauer und Arbeiter die eingeführten Bedarfsartikel, aber er ist unentbehrlich, ohne ihn würde unsere Industrie der ruinösen Konkurrenz des Auslandes (das vielfach billigere Produktionskosten hat) preisgeben, die Folge wären Krisen, Arbeitslosigkeit, Lohnverminderung &c. Wichtig ist es mit den Zöllen auf landwirtschaftliche Erzeugnisse (die aber das Brot um keinen Pfennig verteuert haben). Ohne sie wäre die Landwirtschaft nicht konkurrenz- und existenzfähig, sie würde ruiniert, der Arbeitsmarkt überflutet, der Arbeitsverdienst gesunkener.

So kommt das kleine Opfer für den einen Stand dem anderen Stande wieder zugute.

Tolstoi sagt: Der Gesellschaftsbau ist eine Pyramide; das breite Fundament bilden die arbeitenden Klassen, das Mittelstück ist der Mittelstand, und die Spitze bilden die oberen Zehntausend." Soll dieser Bau feststehen, dann muß man zunächst sorgen für die Festigung des Fundaments und des Mittelbaues, ohne die Spitze dabei aus dem Auge zu lassen. Dieser Vergleich zeigt uns, daß jede einseitige Klassenpolitik nur der Ruin jeder Sozialreform sein kann.

liegt jetzt, wie die „Rhein. Zig.“ erfährt, dem Staatsministerium zur Verhandlung vor, und es ist anzunehmen, daß sie dem Abgeordnetenhaus gleich nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden wird. Der Entwurf beschäftigt sich im wesentlichen mit dem Kali- und Kohlenbergbau und geht von dem Grundgedanken, der seinerzeit auch zum Erlasse der lex Gamp führte, aus, daß die noch befreiten Kali- und Kohlenvorkommen für den Staat erhalten bleiben und der Schül-

Aus dem Holländischen übertragen von
J. F r e m a n n.

12) Nachdruck verboten.

„Schade, Minna, daß du Elisabeth nicht einige Jahre abtreten kannst; dann wäre auch beiden geholfen“, spottete Willem. Nun wurde Minna erbolt, und als auch Emy Elisabeths Parze nahm, entgegnete sie Ersterer: „Du denkst doch keinesfalls daran, hinzugehen? In Trauerkleidern tanzt man nicht!“

Sichtlicherweise wurde jedem weiteren Streit durch den Eintritt der Hausfrau ein Ende gemacht; sie tat den Ausdruck, daß weder Pärchen noch sie selbst etwas darin sänden, wenn sie alle der Einladung Folge leisteten. Minna schwieg, denn sie wußte, daß der Mutter gegenüber jede Aufsehnung nutzlos sei.

Elisabeths Aufregung über das zu erwartende Vergnügen war nicht zu beschreiben. Sie sprach von nichts anderem mehr; den ganzen Tag sang sie Tanzmelodien und probierte alle möglichen Tanzschritte, so oft sie einen freien Augenblick hatte.

Die Woche, welche dem Fest voranging wurde eine sehr geschäftige für die Beliebs'ten Damen. Papst Welters, welcher in Erwartung des feinen Nachstessens, das dem Ball folgen sollte, sich nicht wenig aus das Fest freute, hatte jedem der Mädchen ein Geldgescheft gemacht, um damit die Ballausstattung zu beschaffen. Man hatte nun alle Hände voll Arbeit; denn auf nichts tat sich Frau Welters mehr zu gut als darauf, daß nichts außer dem Hause gemacht wurde, das heißt, soweit das Näherer in Betracht kam. Aber wenn auch nichts aus dem Hause gemacht wurde, so war es doch nicht gegen die Regel, daß eine in Dillburg beständige Näherin, „das trumme Kaasje“, ins Haus kam. Der Resultat war schließlich, daß die Herzen es jetzt zu Hause ungenüßlich fanden.

Otto flüchtete sich zu Marie van Stein.

Diese hatte auch eine Einladung erhalten, aber nicht einmal mit ihrem Vater darüber gesprochen, geschweige denn daran gedacht, davon Gebrauch zu machen. —

Zwischen war Otto mit den Bewohnern von Reichsthal näher bekannt geworden. Die Erbschaft war kein Luststück; die Vererbung, sie zu erheben, mußte aber durch Papiere bewiesen werden, deren Herbeischaffung die Mühle machte und Bittere Besinze auf Reichsthal bedingte. Namentlich fehlten der Taufzeugin und die Todesbescheinigung eines Urgroßvaters, und gerade diese Papiere konnte man nicht entbehren. Otto ließ sich keine Mühe verbieten. Je mehr er mit dem Familiennamen bekannt, je freundschaftlicher seine Gesinnung für dieselbe wurde, desto eifriger nahm er sich der Sache an.

Nur eine Woche nach seinem ersten Besuche war er wieder gegen Abend auf Weitsicht erschienen, um Herrn Arnolds das Ergebnis seiner Untersuchung der Papiere mitzutheilen. Er fand Vater und Tochter zusammen, und Beide bewillkommneten ihn wie einen alten Freund. Gellingsaß am Teisch und ließ sich von ihrem jählingischen Mädchen bedienen. Sie erschien ihm heut noch schöner, als da er sie zum ersten Male gesehen.

Die beiden Herren vertieften sich sofort in ihre Proseßsache, während Celine sich mit Klavierspiel die Zeit vertrieb. Wohl eine halbe Stunde hatt Celine an Instrument geübt, aus der Dämmerung war vollkommnes Dunkel geworden. Nach dem letzten Akkord erst schellte Herr Arnolds nach Licht. Ehe aber Otto ein Wort an Celine richten konnte, war diese aufgestanden, durch die offene Thür aus der Terrasse gestiegen und im Dunkel verschwindend.

„Ihre Tochter ist eine Künstlerin!“ sagte Otto endlich zu Herrn Arnolds.

verschaffen. Das Kind sang schon, ehe es sprechen konnte; Musik ist seine zweite Natur, ein Erbe seiner Mutter."

„Ist Ihre Frau Gemahlin schon lange tot, Herr Arnolds?“

Es wäre für Celine besser gewesen, nicht ohne Mutter aufzuwachsen; ich hätte aber meine Frau zu lieb gehabt, als daß ich ihr eine Nachfolgerin hätte geben mögen. Sie war ein einfaches eingeborenes Mädchen, die Tochter meines Verwalters. So klug wie Celine, war sie weniger entwickelt, dunkler von Farbe, aber noch schöner. In ihrem achtzehnten Jahre begrub ich sie, um mit ihr mein ganzes Leben."

„Ich fürchte, ich habe mit meiner Frage eine schmerzliche Saite berührt. Verzeihen Sie Herr Arnolds.“

„Ich Gegenteils, ich gedente der Vergangenheit gern. Celine und ich, wir sprechen oft zusammen von der Mutter, welche sie nicht gekannt, deren Bild ich aber in ihrem Herzen lebendig erhalten habe. In meiner Tochter fand ich einen Ersatz für den ich Gott nicht genug danken kann.“

„Lange Zeit verhielten Beide sich still. Ott hoffte, Celine würde wieder aufstehen; er hätte ihr gern für den verhassten Genuß gedankt.

„Aber Celine kann nicht. Endlich sagte Otto um nur ein neues Thema vorzubringen: „Wissen Sie auch, Herr Arnolds, daß Sie uns hier in Dillburg eine Vergünstigung genommen haben, welche wir durch die Gewohnheit fast als gute Recht betrachteten?“

„Weißt ich das, verehrter Herr," antwortete Arnolds mit einem sarkastischen Lächeln. „Wenn ich es auch anfangs nicht gewußt, so habe ich man doch dafür gesorgt, es zu meiner Kenntniß zu bringen."

zu bringen. Sie dürfen mir aber nicht über-
nehmen, wenn ich wie die Engländer sage „*my house my castle*“ und so frei bin, mir
meine volle Freiheit im Hause zu wahren.
Sie werden begreifen, daß ich Celinens wegen
dazu verpflichtet bin. Celine ist gewöhnt

zu jeder Stunde des Tages draußen herumzu
streifen. Weder meine Gesundheit noch meine
Selbst würde das auch nicht wollen. Ich bin
zum Beispiel sicher, daß sie jetzt dort draußen
umherwandelt. An ihrem Spiele hörte ich, daß
sie wehmüthig gestimmt ist, und da ist
kein das beste Heilmittel. Wie könnte ich
das erlauben, wenn Beesicht für das Publikum
zugänglich wäre?"

„Nicht in dieser Dunkelheit allein im Park?“
rief Otto erstaunt aus.

„Warum nicht, Herr Welters? Finden Sie das etwa unschicklich? Sie müssen bedenken, daß man nicht ungestraft ein Kind in der Einsamkeit erzieht. Celine kennt die Welt zu wenig, um zu wissen, daß man Schlichterbeden und Furcht von ihr erwartet, und sie ist zu natürlich um ein Gefühl zu heucheln, das sie nicht kennt. Es ist keine Gefahr vorhanden; zudem ist Celine mutig und unverzagt und würde gegebenen Falls sich zu verteidigen.“

Herr Arnolds sprach mit sichtlichen Stolz von seiner Tochter, was Otto schon früher auf gefallen war. Er begriff recht gut, daß ein Vater auf eine so schöne, begabte Tochter stolz sein konnte.

Nun nahm Otto wirklich Abschied. Als er beim Weggehen an der Terasse vorüberkam, stand Celine, die soeben mit Cäsar aus einem dunklen Gange heraustrat, vor ihm.

„Ich danke an Sie Herr Welters“, begann sie nettlich. „Raten Sie, was ich dachte.“

„Daß Sie mir eine Gelegenheit geben wollten, Ihnen für den herrlichen Genuß zu danken“, erwiderte Otto marm.

Geline lachte; aber es war zu dunkel, als daß Otto ihre Züge hätte sehen können.

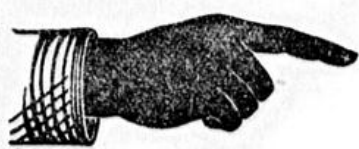
(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

10% Rabatt

trotz meiner billigsten Grundpreise auf

Knaben- und Herren-Paletots.



20% Rabatt



Damen-Mäntel, Damen-Jackets,
Damen-Kragen, Damen-Blusen.

Ein Posten zurückgesetzter Kleiderstoffe u. Reste.

Warenhaus A. Weyl.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle ich:

Christbaum-Biskuits per Pfd. 60 Pfg. und höher.
Christbaum-Konfekt zum Hängen in grosser Auswahl.
Cakes von 40 Pfg. pr. Pfd. an in den verschiedensten Sorten bis 2.40 Mk. pr. Pfd.
Hochfeine Pralines in großer Auswahl von 80 Pfg. pr. Pfd. bis 4.00 Mk. pr. Pfd.
Schokolade-Figuren von 5, 10, 20 Pfg. und höher.
Marzipan-Figuren und Törtchen von 5, 10, 25, 30 Pfg. und höher.
Marzipan-Brot (im Aufschnitt) per Pfd. 1.00 Mk.
Feinste Aachener Printen und Pfeffernüsse Pfd. 50 Pfg.
Lamberts-Printen in braun. Prinz-Schokolade in Paketen.
Lebkuchen per Stück 2, 3, 5 und 10 Pfg.
Mandelschnitte Stück 5 Pfg.
ff. Spekulation pr. Pfd. 45, 60, 80 Pfg. Mandelspekulation pr. Pfd. 90 Pfg.
Haselnüsse 40 Pfg., Wallnüsse 30 Pfg. pr. Pfd. (prima Ware).
Tees neuester Ernte.
Kakao pr. Pfd. 1.00, 1.20, 1.50, 2.40 Mk.
Kaffee in bekannter Güte stets frisch in allen Preislagen von Ed. Schmidts Kaffee-Import-Geschäft, Widrathberg.

Dora Schmeink,

Osterstrasse 4.

Osterstrasse 4.

Husten!

Wer diesen nicht beachtet, ver-
sündigt sich an eigenem Leibe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckend, Hals-Extrakt,
ärztlich erprobt u. empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh,
Verkeimung u. Nachentzündung

5120 not. begl. Zeugnisse be-
weisen, daß sie halten,
was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pfg. bei

Geschw. Höpfner,
Germania-Drogerie, in Bodolt,

Theodor Höpfner
in Bodolt, Ostermarkt.

Herm. Eising in Bodolt,
Th. Schilling in Rhebe.

Ladenlokal

in guter Geschäftslage sofort oder
später zu vermieten.

Off. u. A. 2. 202 an die Exped. d. Bl. erb.

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint,
macht zarte weisse Hände.
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Tota-Taschent-Parfüm, in Flakons zu M. 1.- u. M. 2.50.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Herren-Wäsche:

Kragen und Manschetten,
weisse und farbige Serviteurs,
Oberhemden in weiss und farbig
in allen Weiten und in prima Qualitäten vorrätig!
Krawatten, Kragenschoner,
Handschuhe in Glas und Wolle,
Damenkragen und Taschentücher

empfehlen
A. & J. Spier, Königstr. 4.

Arabisches Café.

Sonntag, 23. Dezember 1906,

finden in meinen Lokalitäten

künstlerische KONZERTE

statt.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Vormittags von 11-1 Uhr:

Früh-Konzert.

In zahlreichem Besuch ladet freundlich ein

Th. Geuting, Karolingerstrasse.

Entrée frei!

Entrée frei!

Praktischste Weihnachts-Geschenk

ist die in ihrer Leistung unerreichte

Phönix-

Schnellnähmaschine.

Einfache Handhabung!

Große Haltbarkeit!

Vielseitige Verwendbarkeit!

Beste Nähmaschine für Kunststicker.

Mehrfährige Garantie. Matenzahlung. Unterricht gratis.

Reparaturen

werden unter Garantie von mir ausgeführt.

Otto Oberem,

Ravardstrasse 24.

Küchenschrank-Spizen

in verschiedenen Dessins empfohlen

J. & A. Temming.

Pianos.

erstklassiges Fabrikat.
von un'egren-ter Dauerhaftigkeit,
prämiiert: Kunstausstellung Düsseldorf,
Welt-Ausstellung Amsterdam
„höchste Auszeichnung über die gesamte
niederheinische Konkurrenz“
empfehlen zu günstigen Bedingungen
und billigen Preisen

Tetsch & May, Pianofabrik, Emmerich am Rhein, gegründet 1867.

Lager in Harmoniums und Phonolen.

Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des
Trotter'schen Augentropfens sehr
geklärt.

à Glas Mk. 1.50 und 2.50.

Dieselbe ist zugleich haarstärkendes
Haar- und antiseptisches Mund-
wasser. Gebrauchsanweisung gratis.
Rp.: Ein Destillat von Enzian-
wurzel und Enzian-Blüten.

Nur zu haben in der
Drogerie W. Meyers-Niegemann,
Marktplaz.

Weihnachtskarten

in grosser Auswahl.

J. & A. Temming.

Mehrere hundert hochfein
garnierte



Weihnachts- bäume

sind in meiner Gärtnerei
aufgestellt. Auswähl bitte recht bald
zu treffen. Dieselben werden zur ge-
wünschten Zeit ins Haus gebracht.

Anton Remmen, Gärtnerei,
Nordwall.

Christbaumschmuck, Baumkerzen,

Weihnachts-Krippen

in grosser Auswahl.

Georgius-Buchhandlung,
Erfkstraße
(gegenüber der Post).

Ladenlokal

mit Wohnung zu vermieten im
Gasse Nordstrasse Nr. 31.
Auskunft erteilt Joh. Remmen,
Nordstrasse Nr. 33 und Neubau-
Bünger, Coesfeld.

Sehr wohlfeil! (unverändert 1904)

Rotwein zu 58 Pfg.

per Liter im Fass von 80 Liter
oder 60 Pfg. mit Flasche von 12
Flaschen an. 2 Probefläschen per
Post. Bitte frei.

Karl Th. Oehmen,
Coblenz Rh. 134.

Postkarten-Albuns, Photographie-Albuns, Brieftaschen, Portemonnaies

empfehlen in grosser Auswahl
zu billigen Preisen

J. & A. Temming, Buchhandlung.

Gabe auf Lager abzugeben:

Werthebinder's Naperbäs,

Magnum bonum.

Außerdem empfehle ich

Stedröben, Wurzel u.,

alles zum billigen Preise.

Bernh. Hessling,

Feinzeug-Geschäft, 15.

Außerdem können Bestellungen
gemacht werden bei Jos. Steverding,
Karolingerstrasse.

Lotharwasser

gibt jedem Haar unverwundliche Locken
und Wellenkränze.

à Glas Mk. 1.- und 60 Pfg.
Nur zu haben in der
Drogerie W. Meyers-Niegemann
Marktplaz.

R

Nr. 346.

Der

Die Deutsche
Regierung eine
daß sie die von
Steuern nur
zu legen willens
würde nach Unse-
Wahlkampf wese-
die Köln. Ztg.: „
zeitung darauf
Sprechung der fi-
in Nr. 1378 von
daß die Regierung
dem Gebiete neu
Vorbehalt ange-
denkt. Im be-
einer Parole „ne-
Die Festlegung
wie die Freijim-
nur taktisch ein-
würde zwischen
schwarz-rote Kar-
Eisapfel werfen
Köln. Ztg. mit
der Welt. Mar-
lage schlecht ist,
als eine Viertel-
daß die Regierung
— in ihrer Eilat
notwendig be-
jetzt nicht mit
leicht auch nicht
tagung, obwohl
wendigkeit neue
1907 bezog. S
und der neue Fi-
die nächste Tag-
Jahre. Es ist
insbesondere die
Erklärung d
Steuern braun-
mollen. So du-
sie das Wört-
Wie aber die
werden, das h
der Regierung,
sammensetzung
ist Sache der
zu wählen, die
schenken, daß sie
Schultern nicht
Köln. Ztg. den
einem ehrliehen
politik vorbe-
höchst verdräch-
lauten: Nur k

Die württ
haben einen gr
bracht; es holt
dorf und Geis
erhalten und die
diesen Bezirke
werter gewähl
wählen dürfte
halten. Die S
11 Sige (insg
Sozialdemokra
dem Bauernbu
liberalen 4 (in
haben somit
bei den Verh
partei 22, Soz
Nationalliberal
nete auf der
Nationalliberal
Den m
mitd es imm
Von dem anfr
mehr zu ent
nationalliberal
noch nach Bee
gemeinsamen
heißt es: „Di
dieser Vereinig
schlossen, alle
einem guten
Freijim ist v
mehr zu sehem
Von ein
war in den I
die Rebe. S
daß die Neum
Regierung n
Neumohbetra
Mg. Ztg.“ h